

Basler Bilderbogen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **97 (1971)**

Heft 35

PDF erstellt am: **21.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was wissen Sie von Johannes Bühler?

Jetzt tönt's wieder aus den Basler Fenstern. Man ist aus den Ferien heimgekommen, die ersten Lichtbilder wurden bereits auf hilflose Gäste losgelassen, die so teuer erkaufte Sonnenbräune ist schon um eine Spur heller geworden, und nun wird wieder wacker gerueßt und gepfiffen. Niemand kann ja so gut rueßen und pfeifen wie die Basler, und niemand hat eine so uralte Tradition in diesen Künsten, und niemand rueßt und pfeift auch nur annähernd gleich wie die Basler, und nirgendwo sonst ist jemals so gerueßt und gepfiffen worden. Jedermann weiß ganz genau, daß das so ist.

Wie immer, wenn jedermann etwas ganz genau weiß, ist es ratsam, dahinter ein großes Fragezeichen zu machen. Denn manchmal ist das, was jedermann ganz genau weiß, völlig falsch.

Wenn ich jetzt weiterschreibe, so lade ich mir den Zorn sämtlicher Basler Fasnächtler aufs Haupt. Und wozu die in ihrem Zorn fähig sind – also das darf man sich gar nicht erst ausmalen. Die sind instand und sehen im nächsten Jahr davon ab, mich in ihre Sujets einzubauen. Und das wäre arg. Als Auslandskorrespondent des Nebelspalters bin ich aber verpflichtet, weltbewegende Tatsachen zu berichten, die in Basel vorgehen. Und drum muß ich halt aineiwäg. Die Sache ist so:

Kürzlich saß ich mit einem Mann zusammen, der schon ein paar wunderschöne Bücher mit eigenen Photographien herausgebracht hat. «Eigen» heißt nicht, daß er sich selber photographierte, sondern daß er – aber Sie werden schon verstehen, was ich meine. Der Mann heißt Peter Heman. Er hat wieder etwas ob. Diesmal ist's ein Buch über die Basler Fasnacht. Solche Bücher gibt's zwar schon. Aber so ein Buch, wie der Peter Heman es photographierte und zusammenstellte, gibt's noch nicht. Ich werde Ihnen gelegentlich noch mehr davon berichten. Heute möchte ich nur sagen: es ist ein ganz außerordentlich schönes und interessantes Buch. Es heißt «Unsere Fasnacht». Ich kann schon jetzt voraussagen: man wird in



Hanns U. Christen

Zukunft leicht herausfinden können, wer ein echter Fasnächtler ist, und wer nicht. Wer das Buch nicht besitzt, ist keiner.

Also in diesem Buch fand ich einen Beitrag von Georg Duthaler. Er heißt ganz schlicht und arglos «Zum Trommeln und zum Pfeifen». Für manche wird das, was darin steht, nicht nur zum Trommeln und zum Pfeifen sein, sondern auch zum Heulen. Denn Georg Duthaler hat beim Schreiben zwar viele Blätter nur die Augen genommen – vergilbte Zeitungsblätter, alte Notenblätter, Notizen und Bücher. Aber vor den Mund nahm er kein Blatt.

Schon im dritten Abschnitt steht die unglaubliche Gemeinheit: «Es wurde in Basel weder häufiger als andernorts noch anders als in der übrigen Eidgenossenschaft getrommelt.» Man trommelte sogar in Zürich genau so wie in Basel. Und eines Tages im Jahre 1632 schrieben die Stadtväter von Zürich einen Brief an die Stadtväter von Rottweil, worin sie sich darüber beklagten, daß man in Rottweil nicht mehr eidgenössisch trommelte. Rottweil aber – oh schrecklichster der Schrecken! – liegt in Württemberg. Was man damals unter «eidgenössisch trommeln» verstand, hat Georg Duthaler übrigens in einem Notenbeispiel erklärt. Das hat den selben Rhythmus wie der Anfang der Fünften Symphonie von Beethoven – dadada daa – wo ihm die Bedeutung untergeschoben wurde «So klopft das Schicksal an die Pforte». Und was dieses dadada daa im Zweiten Weltkrieg als Signet der Londoner BBC bedeutete, wissen die Aelteren noch sehr gut.

Spannt sich schon in diesem eidgenössischen Trommelschlag ein Bogen von Basel bis Rottweil, Wien und London, so wird es nun noch viel krimineller. Georg Duthaler erklärt nämlich: wenn man schon nicht annehmen darf, daß die Basler Tambouren vor dem Untergang der Alten Eidgenossenschaft anno 1798 eigene Wege schritten, so darf man immerhin glauben, daß sie diese eigenen Wege wenigstens von 1838 an gingen. Wer sie dabei führte – also bitte setzen Sie sich, wenn Sie ein Basler Tambour sind! – das war ein gewisser Johannes Bühler. Der stammte aus Ebnat, was impertinenterweise im Kanton St.Gallen liegt. Dort wurde er am 27.

August 1786 geboren. Nach Basel kam er, als Kaiser Napoleon endlich besiegt und auf der Insel St. Helena eingefroren war. Was er inzwischen tat, der Johannes Bühler, ist unbekannt. Man darf aber wohl annehmen, daß er mehr oder weniger das tat, was damals sehr viele andere junge Schweizer tun müssen durften: Krieg für oder gegen Napoleon führen. Vermutlich lernte Johannes Bühler dabei das Trommeln und Pfeifen. Denn kaum war er in Basel ansässig, als er auch schon den Auftrag bekam, eine Ordonnanz für Trommeln, Pfeifen und Trompeten für die Armee zu verfassen. Und von 1838 an gab er Trommelstunden, wozu er inserierte, er werde «den Knaben Unterricht im Trommelschlagen erteilen» und sich «alle Mühe geben, denselben durch eine besonders leichte Art die gehörigen Principe beibringen», wofür er pro Abend zwei Batzen verlangte.

Georg Duthaler ist ein sehr gewissenhafter Mensch. Deshalb schließt er nicht «mit einer an Sicherheit grenzenden Wahrscheinlichkeit» aus ein paar Indizien, daß etwas

tatsächlich so war. Das tun nur Richter. Bei denen geht's aber auch nicht um Trommelstunden, sondern nur darum, Menschen für ein paar Jahre im Zuchthaus zu verlocken. Drum ist das Schließen aus Indizien für sie erlaubt. Georg Duthaler jedoch erwähnt nur, es sei möglich, daß dieser Johannes Bühler mit einem «Papa Bühler» identisch sei, der in der Mitte des letzten Jahrhunderts den Basler Tambouren die richtigen Streiche beibrachte. Und vielleicht ist er auch der gleiche Joh. Bühler, der vor 1815 in dem in französischen Diensten stehenden Bataillon de Riaz Dienst machte.

Sicher aber ist: der St.Galler Johannes Bühler brachte den Basler Tambouren jene eidgenössischen Märsche bei, die man in Frankreich bei den Schweizertruppen trommelte und piff. Wenn heute jemand in Basel die wunderschönen «Alten Schwyzer» losläßt, so muß er dem Johannes Bühler dankbar sein. Denn zwei Drittel dieser Märsche stammen von dem.

Es könnte ja sein, daß jemand von den Lesern des Nebelspalters etwas über den Johannes Bühler von Ebnat weiß. Wenn ja – ich würde mich über eine Nachricht freuen. Und der Georg Duthaler sicher auch. Ich habe auch einen Vorschlag, wo man mit der Nachforschung ansetzen könnte. Als der Johannes Bühler nämlich alt und schwach geworden war, da bewarb er sich in Basel um einen Platz im Altersheim des Bürgerspitals. Sein Gesuch wurde abgewiesen. Drum starb der Vater der Basler Trommelkunst im st.gallischen Wattwil. Am 16. Oktober 1850. Im Armenhaus...

Der Schnappschuß



Foto: pin

Reservereifen

(Ungestellte Aufnahme vor einem Basler Blumenladen)

VELTLINER

seit 1860

Kindschi

KINDSCHI SÖHNE AG DAVOS VELTLINER WEINHANDLUNG